

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums  
**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum  
**Band:** 6 (1926)

**Rubrik:** Die ethnographische Abteilung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

#### IV. Die ethnographische Abteilung.

---

Das Berichtsjahr 1926 ist trotz der geringen Kredite, welche infolge Abstrichs an einer öffentlichen Subvention sich sehr reduzierten und fast ganz für Amortisationen verwendet werden mussten, dennoch ein gesegnetes gewesen, und das verdankt die Abteilung wie immer ihren Freunden, die mit Geschenken da einspringen, wo die Finanzen versagen. Allerdings gehen uns auch immer wieder solche Freunde verloren, indem der Tod sie abrufft, und so haben wir auch im Berichtsjahr einen solchen Verlust zu beklagen, indem unser alter Gönner und Mitarbeiter, Herr Hermann Vogel, einem langwierigen Leiden erlegen ist. Geboren in Zürich 1862, kam Herr Vogel schon 1887 als Kaufmann nach Niederländisch Indien und arbeitete sich da durch Fleiss und Ausdauer bald zu einer leitenden Stellung in einer Tabakplantage herauf. Nach 26-jähriger Tätigkeit in Sumatra ist er in die Heimat zurückgekehrt, um in der Villa Insulinde am sonnigen Hang von La Rosiaz ob Lausanne, betreut von Gattin und Schwester, noch eine Anzahl schöner Jahre der Musse zubringen zu können. Aber einer ausgefüllten Musse, denn nun konnte er sich seiner Neigung zur ostasiatischen Münzkunde hingeben. Er besass eine grosse Sammlung, namentlich chinesischer, siamesischer und malayischer Münzen, und auch die zum Bestimmen nötige Literatur. Unserem Museum hat er grosse Dienste geleistet, indem er nicht nur unsere, nicht unbedeutenden Bestände an chinesischen Münzen bestimmte, sondern sie auch aus seinen eigenen Sammlungen ergänzte, ferner uns wertvolle malayische Münzen schenkte und unsere kleinen japanischen Bestände bestimmen half. Münzkunde ist ja immer ein Spezialgebiet, und zumal bei den Exoten ist die Sache so kompliziert, dass man ohne die Hilfe eines Spezialisten nicht auskommt. Und ein solcher lebenswürdigster Art war eben der nun leider hingeschiedene Herr Vogel, dessen Andenken bei uns fortlebt.

Die Einordnung der Neueingänge bedingte grössere Umstellungen. So wurden im Berichtsjahr aufgestellt die Sammlungen von Dr. Gäumann=Celebes, Feller=Nias, Moser=China, Büttikofer=Liberia u. a. Bei der Ordnung und Aufstellung der Liberiasammlung von Dr. Büttikofer beteiligte sich Herr cand. phil. Fritz Steiner. Fr. Dr. M. Tomaschek nahm den Standortskatalog der Abteilung Amerika auf. Die ethnographische Samm-

lung beteiligte sich auch an den temporären Ausstellungen von Batik und andern malayischen Textilarbeiten im hiesigen Gewerbemuseum, und der Konservator schrieb auf Ansuchen die diesbezüglichen Wegleitungen.

Mancherlei Anregungen verdanken wir den Besuchen auswärtiger Fachmänner. Herr K. P. Emory, Kustos am Bernice Pauahi Bishop Museum in Honolulu, Hawaii, war, als er bei uns die Hawaii-Sachen von Wäber durchsah, nicht wenig erstaunt, so gute und seltene Stücke vorzufinden und gab uns über einzelne Sachen wertvolle Auskünfte. Anlässlich der Versammlung des internationalen Museumsverbandes, der im Anschluss an die Tagung in Zürich eine Anzahl schweizerischer Museen besuchte, besichtigte Herr Dr. Kühnel, Kustos an der islamitischen Abteilung des Kaiser Friedrich Museums in Berlin, speziell die orientalische Sammlung Moser, und sein Urteil deckte sich mit dem unsrigen, dass die Sammlung namentlich in bezug auf die Waffen und die Bronzen im ganzen nur wenige gute Stücke aus ältern Zeiten, dagegen ein hervorragendes Material aus der Zeit des 18./19. Jahrhunderts enthalte. Endlich erhielten wir den willkommenen Besuch von Madame Serveux, der Konservatorin der grossen altägyptischen Privatsammlung des leider im letzten Jahre verstorbenen Herrn André Bircher in Kairo. Sie durchging mit dem Schreibenden unsere kleine altägyptische Abteilung Stück für Stück, und es stellte sich dabei heraus, dass neben allerhand vermuteten Fälschungen, deren Zahl übrigens geringer war, als wir uns vorgestellt hatten, einige ganz gute Stücke vorhanden sind. Ihre Arbeit wird uns ermöglichen, die Sammlung ganz neu, «gereinigt» und richtig bestimmt, aufzustellen.

Umgekehrt benutzte der Konservator die Gelegenheit einer Tagung deutscher Gelehrter in Oberschlesien, um vor und nachher einige deutsche Museen für Völkerkunde zu besichtigen. In Berlin zumal war es das Museum für Völkerkunde, bei dem nun die Trennung in eine Schausammlung und eine dem grossen Publikum nicht offene, wissenschaftliche Abteilung durchgeführt ist. Abgesehen davon, dass die neu aufgestellte Schausammlung noch nicht durchetikettiert ist, scheint es uns, dass man nun allzusehr ins andere Extrem gefallen sei, und dass die ästhetische Aufstellung mit einer Platzverschwendung Hand in Hand geht, die es bedauern lässt, dass nun doch vieles nicht mehr zur Sicht gelangt, das überaus charakteristisch und für ein weiteres Publikum instruktiv gewesen wäre. Es fragt sich, ob diese ästhetisierende Richtung für eine doch mehr an den Verstand sich wendende Wissenschaft, wie die Völkerkunde, das Wahre ist. Dass diese Art aber Schule macht, zeigt das Museum für Völkerkunde in München, das in dem neuen

Heim bei der Installation dieselben Wege gewandelt ist. Was aufgestellt ist, das ist sehr schön und geschmackvoll dargeboten. Aber begeht man nicht ein Unrecht, wenn dann die an sich ja überaus bedeutende japanische Abteilung auf Kosten Chinas zur Darstellung kommt, das gar nicht ausgestellt wird, bzw. aus Mangel an Platz nicht ausgestellt werden kann. Man mag sich zu der Ansicht bekennen, mit der Darbietung Japans seien die ostasiatischen Kulturen zur Genüge repräsentiert. Aber das ist doch nur sehr bedingt richtig, und man wäre in Deutschland wohl nicht sehr erbaut, wenn beispielsweise ein japanisches Völkerkundemuseum, wenn das überhaupt denkbar wäre, durch eine Sammlung aus Skandinavien zugleich die deutsche Kultur zu repräsentieren gedächte. Was für ein Kunstmuseum und ein Kunstgewerbemuseum selbstverständlich ist, ist es nicht ohne weiteres für ein Museum für Völkerkunde, und die dort aus ästhetischen Gründen begreifliche Platzverschwendung rechtfertigt sich nicht für ein wissenschaftliches Institut.

Überaus lehrreich war für uns im Hinblick auf unsere Sammlung Henri Moser der Besuch der orientalischen Abteilung des Kaiser Friedrich Museums in Berlin. Eine wirklich ausgewählte, ja nicht sehr grosse, aber durch ihre Qualität bedeutende Sammlung, der man sofort ansieht, dass sie von fachmännischer Hand angelegt und geleitet wird. Es ist nur zu bedauern, dass man nicht 50 Jahre früher mit den gleichen Leuten die Sammlung hat begründen können, das wäre ein Institut geworden, das alles andere hinter sich gelassen hätte, und vieles, das nun in London oder Paris oder in Amerika sich befindet, hätte hier in diesem Zusammenhang einen richtigeren Platz gefunden. So ist nun dieses Museum ein wahres Schatzkästlein, und man nimmt aus ihm neben allerlei Belehrung, die man anderweitig nicht erhalten kann, einen tiefen Eindruck von der Eigenart und Schönheit der islamischen Kunst. Gespannt waren wir auch auf das Berliner Zeughaus, von dem bekannt ist, dass es schöne Bestände an orientalischen Waffen sein eigen nennt. Leider ist das Gebäude, obschon sehr repräsentativ gebaut, eben viel eher ein Zeughaus als ein Museum. Speziell die orientalische Abteilung hat so schlechtes Licht, dass man Mühe hat, die feinen Details, die gerade bei diesen Waffen eine Hauptrolle spielen, auch nur einigermaßen zu erkennen. Wir wundern uns auch, wie die kostbarsten Sachen — ein indischer Maharadschadolch ist in einer Rocktasche zu verstecken — hier so offen aufgestellt sind, ein gutes Zeugnis für die Berliner Museumsbesucher. Das Zeughaus besitzt wahrlich gute und hervorragende Sachen, aber abgesehen von einigen falschen Herkunftsangaben — man ist eben oft auf die nicht immer richtigen Mitteilungen der Donatoren angewiesen — hat man den Eindruck, als sei diese Abteilung nicht einem

besonderen Spezialisten anvertraut, was sie wohl verdienen würde. Sicher würden dann diese hervorragenden Schätze auch in ein besseres Licht gestellt. Für uns war besonders interessant die Feststellung, dass unsere Sammlung Moser, wenn sie auch relativ arm an älteren Waffen ist, sich qualitativ sehr wohl neben den Berliner Beständen sehen lassen und beanspruchen darf, in der Geschichte und Ethnographie der orientalischen Waffenkunde dereinst ein Wort mitzureden. Jedenfalls, und das ist der besondere Wert der Sammlung Moser, ist der ganze Formenkreis der orientalischen Waffen kaum irgendwo sonst so gut vertreten wie gerade in ihr. Da die orientalische Waffe ein Erzeugnis des Handwerks resp. Kunsthandwerks ist und jedenfalls keine Fabrikware darstellt, so hat natürlich jedes Museum seine eigenen und besonderen Stücke; aber über das Individuelle hinaus gibt es eben den Typus mit seinen Variationen in Form und Dekor, und der wird in der Sammlung Moser in ganz ausgezeichneter Weise dargeboten.

Wie üblich, durchgehen wir nun die wichtigsten Erwerbungen des Berichtsjahres, indem wir für die Details auf das angefügte Zuwachsverzeichnis verweisen.

Beginnen wir mit Vorderasien, so steht in Gedanken sofort unsere orientalische Sammlung Moser-Charlottenfels vor uns, die zu vermehren und auszubauen ein nicht unwichtiges Ziel der Leitung darstellt. Sie wird darin unterstützt von einigen Bernern, welche im Teppichhandel tätig sind oder waren und durch längern Aufenthalt in Persien eine lebendige Anschauung des Orients sich erworben haben und weiter pflegen. So Herr Albert Hess, dem wir einen Leuchter aus dem schwarzen Schiefer verdanken, der in der Nähe der Stadt Mesched gebrochen wird und wegen seiner Weichheit gut bearbeitet und auf der Drehbank behandelt werden kann. Er spielt dort eine ähnliche Rolle, wie früher der Ofenstein oder Lavezstein im Gebiet der Centralalpen. Poliert hat er eine schwarzbraune Farbe, und darin eingeritzte Ornamente heben sich sehr hübsch in weiss davon ab. So bei einem Becher der Sammlung Moser, so auch bei dem erwähnten Leuchter. Für unsere Textilabteilung gab uns Herr Hess, zunächst als Depositum, einen Kaschmirschal, dessen schwarzer Mittelgrund von einem seltenen Zackenmotiv eingerahmt wird, und der daher die Serie der Moserschen Schale schön ergänzt. Ferner eine eigentümliche Decke, deren einzelne Felder aus farbigen Tuchstücken bestehen, auf welche mit Kettenstich in farbiger Seide Vögel und Blumen in Umrisslinien gestickt sind, und endlich eine jener hochkegelförmigen Kappen mit abgesteppten Rautenmustern und den kleinen, Pailletten ähnlichen weissen Stickscheibchen als Verzierung. Von Herrn Hans Stettler in Bern erwarben wir zwei wichtige

Kleidungsstücke, nämlich eine weisse Abba mit reich gestickter, farbiger Bordüre am Halsausschnitt und über die Schultern zu den Armlöchern, ein Gegenstück also zu den schönen syrischen Abbas in violetter Seide und schwarzem Kamelhaar, die wir bereits besaßen. Dann ein sog. Tschader oder Tschadur, ein halbrund geschnittener Mantel oder Überwurf, ebenfalls aus weisser Kaschmirwolle mit ähnlicher Bordüre wie die Abba. Der Mantel wird über dem Kopf getragen und vorn zusammengengenommen, so dass die Trägerin darin verschwindet. Das reiche, aus Kermanschah stammende Stück soll nur für Hochzeiten gebraucht worden sein. Als Depositum überwies Herr Stettler dem Museum auch einen kleinen, hübsch illuminierten Koran und eine flachrunde Bildsteindose mit aufgemalten geometrischen und figürlichen Ornamenten. Wenn letztere nicht an der bauchigen Aussenseite durch den Gebrauch meist abgerieben wären, so hätten wir in der Dose ein wunderbares Stück persischer Kleinkunst.

Sehr schöne und wertvolle Erwerbungen verzeichnet die Abteilung China. Zunächst gab Herr Heinrich Moser, der jahrelang in China als Regierungsbaumeister gewirkt und zusammen mit seiner kunstsinnigen Gattin eifrig gesammelt hatte, anlässlich eines Besuches im Museum der Absicht Ausdruck, von seinen Schätzen an chinesischem Kulturgut einiges bei uns zu deponieren, immerhin in dem Sinne, dass es bei uns verbleiben solle. Wir gingen gerne die Verpflichtung ein, uns überwiesene Sachen auch wirklich auszustellen, da kein Zweifel bestand, dass es sich um ethnographisch wertvolle Gegenstände handeln werde. So war es auch. Herr Moser brachte vorerst schon lange in der Schweiz magazinierte Ethnographica und zwar in der Hauptsache Textilien. Da war zunächst eine wundervolle Generalsprunkrüstung, wie wir eine ähnliche in der Sammlung von Niederhäusern schon besitzen. Die Mosersche sieht gediegener aus, der beigefarbige Brokat, aus dem sie gefertigt ist, wirkt überaus vornehm, und der versilberte Helm und die vergoldeten Beschläge geben mit der reichen Stickerei dem Ganzen den nötigen Prunk. Dann sind da zwei Mandarinenröcke, der eine, für den Sommer bestimmt, in leichtem prächtig blauem Stoff mit reicher Goldstickerei in Drachen- und Wolkenmotiven, der andere, auf ebenfalls blauem Grund, bunt bestickt mit einem Gewirr von Bändern, Wolken- und Fledermausmotiven, durch welches sich der Drache windet. Ein Frauenkostüm, bestehend aus der weiten Jacke mit Seitenschluss und dem Faltenrock in schönem hellblauen Damast, ist bestickt mit Blumen, zumal Pfingstrosen und bunten Fledermäusen und dem Glückzeichen. Ganz besondere Prunkstücke sind zwei Vorhänge oder Wandbehänge. Das eine, ältere, zeigt fast die ganze Fläche bestickt mit agitierenden

Figuren, das andere, ein neueres Stück, mit seinen Ausmassen von zwei auf drei Meter pompös wirkend, auf roter Seide in kräftigen Farben bestickt mit allerlei Heiligen, wovon die Mittelgruppe fast in Lebensgrösse.

Diese technisch ganz wunderbaren Textilarbeiten werden nun auf das Schönste ergänzt durch die Geschenke, welche der Bern leider verlassende Gesandte Chinas, Exc. René Lou, uns bei Anlass seiner Abreise gestiftet hat. Wir nennen in erster Linie sein Ceremonialgewand als chinesischer Mandarin, nämlich einen reich bestickten Rock nach Art des oben geschilderten, bei dem die überaus reiche, bunte Stickerei auf rotbraunem Grunde sehr kräftig wirkt, dann die dazu gehörenden Untergewänder von ähnlichem Schnitt, aus schwarzem das eine, aus blauem Damast das andere; das schwarze mit einer Jacke, die den Schild seines Ranges trägt. Ein Prunkstück ist auch die Festtracht einer Mandschufrau für Anlässe beim kaiserlichen Hof. Auf der blassblauen Seide des kimonoähnlichen Gewandes ist in mehrfacher Wiederholung der Vogel Phönix inmitten von Blumen und Glückzeichen bunt eingestickt. Wie übrigens Herr Lou als Mandarin aussah, verrät ein von einem italienischen Maler ausgeführtes Portrait als Brustbild, das Herr Lou uns ebenfalls gestiftet hat, zugleich mit einem andern Portrait, einem Kniestück, das ihn in europäischer Tracht darstellt, und das wir im Bureau ausgestellt haben. Drei Bronzemedailles, welche Herr Lou seinerzeit anfertigen liess, wurden der Münzen- und Medaillensammlung einverleibt, und endlich gibt eine Photo des vom Bildhauer Romagnoli verfertigten Grabmales für die Familiengruft des Gesandten in Peking, einen rührenden Ausdruck für die Piété filiale, dieser echt chinesischen Tugend. Aus seinen reichen Beständen an alter buddhistischer Plastik schenkte uns Herr Bruno Kaiser eine wundervolle, sitzende Figur der Kwan-Yin, der chinesischen Mutter Gottes. Abgesehen von den später ergänzten, rohgearbeiteten Händen ist die Figur von einem unvergleichlichen Adel der Auffassung, und die fliessenden Falten des Gewandes sind bester Stil der Mingzeit (1368—1643). Mit dieser Plastik hat unser kleines chinesisches Pantheon einen gediegenen Mittelpunkt erhalten. Einige kleinere Erwerbungen aus China findet man im Zuwachsverzeichnis aufgeführt. Aus der Mongolei stammt ein guter Säbel mit vornehmer, vergoldeter Eisengarnitur. Er gehörte der im Berichtsjahr aufgelösten Sammlung Dreger (Nr. 658 des Kataloges) und ist für uns von Wert als Ergänzung unserer altchinesischen Waffensammlung.

Auch für die Abteilung Japan ist allerhand Erfreuliches zu berichten. Vor allem das, dass sich in Herrn Dr. Kichiro Mizushina ein Mann gefunden hat, der etwas von der alten Kultur seines Landes

versteht und sich dafür interessiert. Er konnte uns daher mit wertvollen Auskünften an die Hand gehen, konnte uns auch über einige Irrtümer in der Aufstellung oder Etikettierung unserer Sammlung aufmerksam machen und überwies uns endlich eine Anzahl Sachen, zumal für unsere Handbibliothek, die weiter hinten aufgeführt sind. Ein Einwickeltuch (Furoshiki) zeigt, weiss in blau ausgespart, Münzenbilder der Provinz Sendai, ein sehr origineller Dekor, wie ihn eben nur der Japaner für sonst gewiss unbedeutende Gegenstände, wie ein Einwickeltuch es ist, aufzuwenden pflegt. Der Zufall bringt es oft mit sich, dass ganz gewöhnliche Sachen fehlen, so besaßen wir in unserer ganz guten Abteilung japanisches Hausgerät immer keine Kopfstütze (Makura), auf welche die Japanerin beim Schlafen das Haupt bzw. den Nacken aufstützt, um die Frisur nicht zu verderben. Nun ist es uns endlich gelungen, durch Tausch mit dem Museum für Völkerkunde in St. Gallen ein gutes und typisches Exemplar zu erwerben. — Eine höchst interessante Sache erhielten wir von unserer Gönnerin, Frau Dr. Barrell in Basel, nämlich Färberschablonen zur Herstellung von Zeichnungen, die wenigstens, wenn sie nicht bloss schwarz sind, durchaus Farbenholzschnitten gleichen und sicher oft als solche angesprochen werden. Sie sind, wie die für Stoffe üblichen, aus einem braunen Karton und werden nun eben statt auf Stoffe, auf das weiche japanische Papier aufgelegt, und es ist natürlich für jede Farbe eine besondere Schablone nötig. Dabei versteht es der Japaner erst noch, die Farben zart abzutönen und sie innerhalb des Farbenbereichs ausklingen oder abschwächen zu lassen. — Die Abteilung Metallarbeiten wurde vermehrt um eine hübsche, flache Blumenvase aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, ein Geschenk von Frau Dr. Bühler-Flückiger. Ein ebenfalls von ihr stammendes, stachliges Gebilde, ähnlich den früher bei uns als sog. Lebenswecker üblichen Geräte, wissen wir vorläufig noch nicht nach seiner wirklichen Bedeutung einzustellen.

Gehen wir südwärts zum malayischen Archipel, so verehrte uns Herr C. Vassali in Bern zwei hübsche Dolche aus Atjeh (Nordsumatra), die, trotzdem wir die Atjehwaffen ziemlich komplett zu besitzen glaubten, doch wieder neue Formen darstellen. Es ist eben immer so bei den sog. Wilden. Es bilden sich wohl gewisse Typen heraus; aber diese werden dann phantasievoll variiert, während wir in unserer auf Mechanisierung und Grossbetrieb eingestellten Zeit dasselbe Muster fabrikmässig ins Endlose wiederholen, und es ist gleichsam nur eine gesunde Reaktion auf diese Tatsache, wenn das moderne Kunstgewerbe den Gebrauchsgegenständen wieder einen etwas individuellen Charakter zu geben versucht.



Einen überaus willkommenen Zuwachs erfuhr die Sammlung durch die Schenkung einer sehr wertvollen Kollektion ethnographischer Gegenstände aus Nias, seitens des von dort zurückgekehrten Herrn Caesar Feller in Wattenwil. Herr Feller war schon seit vielen Jahren nach dieser, im Westen von Sumatra gelegenen Insel übergesiedelt, und wir hatten ihm damals einen detaillierten Wunschzettel mitgegeben, ohne seither etwas über dessen Schicksal zu vernehmen. In stiller, aufopferungsfreudiger Arbeit hatte aber inzwischen Herr Feller unsere Wünsche zu erfüllen gesucht und ist mit einer Sammlung zurückgekehrt, welche den eigenartigen Kulturbesitz der Niasser nach den verschiedensten Seiten hin repräsentiert. Schon die Waffen zeigen besondere, von denen des benachbarten Sumatra abweichende Formen, seien es die Lanzen mit den Holz- oder Eisenspitzen, seien es die Schilde, von denen beide Arten in der Sammlung vorhanden sind. Auch die charakteristischen Schwerter mit ihren Übergängen in das zum Lichten des Urwaldes benutzte Haumesser, dann der eiserne Helm und die aus groben Fasern dicht geflochtene Panzerjacke sind vorhanden. Zur Bekleidung dienen oft noch Baumbaststoffe als Jacken und Gürtel, danebenzu kommen bei den Frauen die Baumwollstoffe und zwar meist schwarz, aber mit bunten Aufschlägen verziert. Daraus bestehen namentlich auch die bei Festen getragenen Mützen. Eigenartig ist auch der Schmuck. Bei ganz Vornehmen besteht er aus Gold, bei den andern aus Messing, aber in denselben Formen, so z. B. einem breiten diademartigen Stirnblech und einem halbmondförmigen Brustschmuck, beide mit eingepressten, geometrischen Ornamenten verziert. Dazu kommen Armringe aus glattem oder gedrehtem Messingdraht, oder aber ganz massive Ringe, aus gedrehtem, schön profiliertem Alabaster oder aus Muschelschale. Auch die Ohringe aus Gold — bzw. Messingblech in Doppelspirale, sind sehr charakteristisch. Gold bzw. hier Messing ist auch das Material für die Gürtel und die Halsketten. Zur Ausrüstung der Frau gehören dann auch die geflochtenen Frauentaschen, und gerade diese zeigen am meisten Anklänge an die entsprechenden Flechtarbeiten in Sumatra, speziell der Batak und der Padangschen Bovenlanden. Matten werden auf besondern, wie Webstühlen eingerichteten Flechtrahmen geflochten. Unter den übrigen Flechtarbeiten sind besonders die Reissäcke und Tragkörbe bemerkenswert. Dass der Reis offenbar in der Nahrung eine erste Rolle spielt, zeigen auch die verschiedenen Reismasse und der Fächer zum Reinigen des Reises von Staub und Spelzen. In bezug auf die Nahrungsbereitung ist interessant, dass auf Nias beide Feuerzeuge, das Schlagfeuerzeug mit dem Silex, wie das primitivere Reibfeuerzeug nebeneinander vorkommen.

Zum geistigen Kulturbesitz der Niasser gehören vor allem die eigentümlichen Ahnenfiguren, die nach ihrem Stil sofort von allen ähnlichen Gebilden anderer Völker zu unterscheiden sind. Dabei zeigen sie doch noch einen ganzen Formenkreis von ganz rohen, kaum eine menschliche Figur andeutenden Scheitern, bis zu den reich ausgestatteten Vollfiguren. Die letzteren namentlich sind durch ihre Eigenart bekannt geworden: stehende oder sitzende Figuren, mit allerlei Attributen, namentlich aber mit einem hochaufragenden Kopfschmuck, oder vielmehr einer richtigen Zackenkrone, die sofort auffällt und den Figuren etwas ungemein rassiges und dekoratives geben. Sie werden meist im Haus aufgestellt, von dessen Konstruktion übrigens ein Modell eine richtigere Vorstellung gibt, als sie aus den photographischen Reproduktionen zu gewinnen ist. Manche der erwähnten Figuren sind nun viel einfacherer Art, vierkantige Scheiter, die oben gegabelt und an der Teilungsstelle mit einem geschnitzten Gesicht versehen sind. Dann gibt es primitive Stäbe, deren oberes Ende zu einem menschlichen Kopf gestaltet ist. Dieser ist dann und wann in so vereinfachter Weise angedeutet, dass man seine Bedeutung gar nicht ahnen könnte, wenn man nicht alle die andern Figuren mit ihren Übergängen hätte. Gerade von diesen einfachen Formen sind nun manche mit Rotang zu ganzen Reihen zusammengebunden. Kurzum, nachdem diese überaus auffallenden Ahnenfiguren bei uns bis jetzt nur durch ein paar kleine, zufällig erworbene Stücke vertreten gewesen sind, besitzen wir nun so ziemlich den ganzen Formenkreis, und der von Herrn Feller angefertigte Katalog gibt Auskunft, wie, wo und in welcher Kombination diese Ahnenbilder in oder ausser dem Hause, oder in Nebengebäuden (Schweineställen z. B.) untergebracht sind. Dies letztere ist keine Herabwürdigung; denn diese Figuren dienen als Schutzgeister, und der Schweinestall ist für den Niasser soviel wie der Pferde- und Rindviehstall für den europäischen Landwirt. Ein Hauptstück endlich ist ein grosser holzgeschnitzter, auf vier Stützen ruhender Tragstuhl oder Thron. Die vorderen Enden der zwei Tragebalken laufen in gehörnte Drachenköpfe aus. Auf diesem schweren Gestell wird die Braut bei der Hochzeit herumgetragen. Andere hölzerne oder steinerne Tragsessel, von denen wir leider kein Belegstück besitzen, dienen zum Herumtragen der Häuptlinge bei festlichen Anlässen. So ist denn die eigentümliche Kultur von Nias, welche das Interesse der Ethnologen so sehr erregt hat, und mit dem bessern Bekanntwerden noch weiter erregen wird, in unserem kleinen Museum so vertreten, dass es sich mit grössern Anstalten hierin messen darf, und ganz besondern Wert erhält diese Sammlung durch den sorgfältigen Katalog, der die einheimischen Namen wiedergibt und eine Menge Angaben über den

Gebrauch und die Bedeutung der einzelnen Gegenstände enthält. Das verdanken wir alles der langjährigen und beharrlichen Arbeit und Generosität des Donators.

Auch über Java ist mancherlei zu berichten. Aus der Sammlung Strickler-Streiff aus Glarus, welche im hiesigen Gewerbemuseum ausgestellt war, und eine wunderbare Übersicht über Batik und andere malayische Textilien geboten hat, erwarben wir eines jener Slendang genannten Kopftücher, in sehr schöner und sauberer Batiktechnik, und Herr Fr. Hafner, der aus Sumatra heimgekehrt war, stiftete dem Museum eines der jetzt Mode gewordenen, für den Export hergestellten Tücher, welche auf Indigogrund in weiss und sogabraun eine Wayangfigur darstellen, ein Motiv, das ja gelegentlich auch auf einheimischen Batiks auftritt, aber in dieser Anwendung doch dem national-javanischen Stil eher fremd ist. Das Stück wirkt aber ungemein dekorativ und wir sind sehr froh, wenigstens einen Vertreter dieser neuen Gattung zu besitzen.

Im Berichtsjahre ist endlich auch ein altes Desideratum zur Erfüllung gekommen. Schon längst hatten wir vereinzelte Figuren des javanischen Schattenspieles «Wayang» in seinen verschiedenen Formen. In Indonesien besitzen, in Sumatra und Java wenigstens, jeder einheimische Fürst und viele Plantagenbesitzer einen solchen Wayang, d. h. einen ganzen Satz von Spielfiguren, die ähnlich unsern Marionetten bewegt werden, nur dass sie nicht an Fäden hängen, sondern von unten her mittelst der Stäbchen, welche die gelenkigen Arme tragen. Ein vollständiger Satz umfasst gegen 200 verschiedene Figuren. Dann unterscheidet man erst noch verschiedene Arten des Wayang, je nach dem verwendeten Material, bezw. der Form der Puppen und nach den Spielen, welche damit aufgeführt werden sollen. Die Lederpuppen des Wayang Purwa dienen zur Aufführung der altindischen Dramen des Ramayana und des Mahabharata, die eigentlich religiösen Charakter besitzen, der Satz des Wayang gedog wird gebraucht für die mehr weltlichen Sagenstoffe der Pantschi-Romane; mit den Holzpuppen des Wayang kelitik behandelt man die national-javanischen Dramen, und dasselbe gilt von den vollrund geschnitzten Figuren des Wayang golek, bei denen auch mohammedanische Typen beigefügt sind, entsprechend dem jüngern Alter dieser letzteren Wayanggattung. Nun hat eine Freundin unseres Museums, die leider inzwischen verstorbene Frau Dr. Ida Barell in Basel, im Einverständnis mit ihrem Gatten, bei uns einen kompletten Satz des Wayang Purwa deponiert. Er besteht aus 219 Figuren und 19 verschiedenen Akzessorien. Die Figuren sind aus Leder geschnitten, mit Haltern aus Büffelhorn und sind beidseits sorgfältig bemalt, ein hervorragendes Bei-

spiel des Inventars des altjavanischen Theaters. Dabei sind, was sehr wesentlich ist, alle Figuren bestimmt. Frau Dr. Barell hat sich damit bei uns in Bern ein unvergängliches Denkmal gesetzt, und es ist schade für diese geistvolle Frau, dass sie uns schon hat verlassen müssen. Sie hat sich auch durch ihre schriftstellerischen Leistungen in der Ethnologie einen Namen gemacht, und auf einer Reise nach Japan, wohin sie ihren Gatten begleitet hatte, mit weit über einen Globetrotter hinausreichendem Blick scharf das japanische Volksleben erfasst, und darüber in reizenden Büchern berichtet. Durch die Übersetzung der Sagen und Geschichten aus Indien und Ceylon, die M. Musaeus sammelte, hat sie uns gerade die Ramayana-Sage, welche mit dem eben erwähnten Wayang aufgeführt werden könnte, nahe gebracht.<sup>1)</sup>

Von der Abteilung Afrika ist auch einiges zu berichten. Von Frau Dr. Bühler-Flückiger erhielten wir ein Paar jener hochgestellten, mit Perlmutter eingelegten, hölzernen Sandalen, wie sie in Ägypten von den Frauen getragen werden. Sehr willkommen waren uns die Sachen, welche Herr Fritz Schenk, der als Baumeister mehrere Jahre auf den Bissagos-Inseln und in Portugiesisch Guinea tätig war, mitgebracht hat. Holzschnitzereien, welche Menschen, Krokodil und Flusspferd darstellen und farbig behandelt sind, lassen vielleicht schon fremde Anregung vermuten; die grosse Sanduhrtrommel aber, wie das Saiteninstrument, dessen Resonanzkörper ein riesiger Kürbis ist, sind Belegstücke echter Eingebornenkultur, und dasselbe gilt von einem sehr reich gearbeiteten Amulett in Silberfiligran, das als Brautschmuck getragen wird, und von einem in ähnlicher Technik gefertigten Fingerring.

Auch aus der Sierra Leone sind einige wertvolle Geschenke eingelaufen. Unsere schon ganz stattliche Sammlung westafrikanischer Steinidole ist von Herrn Drenckhahn in Thun um einige Stücke vermehrt worden, welche so interessant sind, dass wir sie zum Gegenstand der angeschlossenen Beilage machen. Von Herrn W. Jenal, der uns im Jahre 1924 die schöne Bandamaske geschenkt hatte, und der inzwischen wieder nach Afrika zurückgekehrt ist, empfangen wir ein zweites nicht minder interessantes Maskenkostüm, diesmal aus der Sierra Leone. Es besteht zunächst aus einem Kopfstück. Ein zylindrischer Körper aus Korbgeflecht ist überzogen mit farbigem Tuch und mit Antilopenfell

---

<sup>1)</sup> Die Publikationen von Frau Dr. Barell sind: 1. Sibirien und Japan. Reisebriefe. Basel 1916. 2. Japanische Tempelfeiern und Volksfeste. 2. Bde. Basel o. J. 3. Meerfahrt von Yokohama nach Genua. Fortsetzung der Reisebriefe. Basel 1918. Ferner: Sagen und Geschichten aus Indien und Ceylon für jung und alt, von Marie Musaeus, Colombo. Autorisierte Übersetzung ins Deutsche von J. Barell. 2 Bde. Basel 1912.

und trägt oben fünf Hörner aus Fell mit Wollquasten. Die Nase wird durch ein ähnliches Horn dargestellt, neben ihr befinden sich die beiden Öffnungen zum Hinaussehen und ausserhalb dieser zwei mit Haaren besetzte Scheuklappen. Auf den Seiten ist je ein kleiner europäischer Spiegel angebracht, eine moderne Zutat natürlich. An dem Kopfstück hängen vorn und hinten, rechts und links, je ein farbiger, grosser Lappen, der vordere besonders gross und mit Fell eingefasst, ausserdem trägt das Kopfstück einen dichten Behang aus den Fasern der Ölpalme. Der Körper wird verhüllt mit einer Art Jacke aus denselben Fasern mit angehängten, langen Bündeln und sehr langen Ärmeln. Die Beinkleider sind ähnlich konstruiert und tragen je sechs Volants von Faserbüscheln. Ausserdem sind die Füsse durch besondere Fussringe aus demselben Material verdeckt. In den Händen trägt der Maskentänzer zwei Besen, von denen der eine ebenfalls mit bunten Lappen verziert und gebunden ist. Nach den Mitteilungen, die Herr Jenal uns gemacht hat, heisst ein solcher Maskentänzer «Gbetu». Das bedeute in der Mendisprache etwas, das viele Haare hat und bezieht sich natürlich auf den Faserbehang. Es sei ein bei den Mendi sehr beliebter Tänzer, der bei den meisten Fest- anlässen auftritt. Mit dem Porogeheimbund stehe er in keiner Beziehung. Es erhebt sich nun die Frage: steht der Gbetu dennoch in einem, viel- leicht heute nicht mehr ohne weiteres ersichtlichen Zusammenhang mit irgend einer der bekannten Geheimgesellschaften, oder ist er auf eine solche zurückzuführen, die heute nicht mehr existiert und der Nachwelt nur noch die heute unverstandene Maskenfigur hinterlassen hat, oder ist er in Anlehnung an die Maskentänzer der noch lebenden Geheimbünde — man denke nur an die Bundu und ihre Bundudevils — eine diesen nach- gebildete aber harmlose Form nach Art mancher unserer Fastnachtmasken? Das ist ohne weitere Nachforschungen an Ort und Stelle wohl kaum zu entscheiden; auffallend ist nur, dass ein so guter Kenner des Geheim- bundwesens der Sierra Leone, wie Alldridge diesen Gbetu nirgends erwähnt. Über ein anderes Kostüm, des Porobundes, soll später berichtet werden.

Aus Australien und Ozeanien, sowie aus Nordamerika ist nur wenig eingelaufen, das im Zuwachsverzeichnis aufgeführt ist; hin- gegen ist die Abteilung Mexiko um allerlei vermehrt worden. Beleg- stücke neuerer, farbiger Keramik aus Guadalajara schenkte Frau Prof. Lindt in Bern. Aus dem Nachlass der dem Museum stets freundlich gesinnten Frl. Rosa Kuhn kamen uns sehr schöne Pfeilspitzen aus Obsidian zu, und Herrn Dr. H. Adrian in Muri verdanken wir einen sehr schönen aztekischen Teller aus der Fundstelle Cassitas, der übrigens schon in der Abhandlung von Dr. W. Staub im letzten Jahrbuch er- schien und dort auch abgebildet ist.

Über Südamerika haben wir sehr Erfreuliches zu berichten. Als Herr Dr. Althaus vor einigen Jahren als Geologe nach Argentinien verreiste, gaben wir ihm den Wunsch mit, er möchte versuchen, die uns immer noch fehlenden Bolas der Patagonier beizubringen. Wir besaßen wohl einzelne Bolaskugeln, aber kein einziges ganzes Gerät. Herr Dr. Althaus hat uns nun gleich alle 3 Formen, die einkugelige, die mit zwei Kugeln und die dreikugelige in guten, gebrauchten Exemplaren mitgebracht und nicht nur das, er schenkte uns auch eine überaus interessante Sammlung prähistorischer Steinwerkzeuge. Es sind 150 Stück wunderbar gearbeiteter Pfeilspitzen aus verschiedenfarbigen Silexarten, dann eine Anzahl richtiger Schaber zum Bearbeiten der Guanacofelle. Darunter ist ein diskusartiger Rundschaber, ähnlich denen, welche P. Sarasin aus dem Paläolithicum Ägyptens bekannt gemacht hat, und ein Hauptstück endlich ist eine grosse, zugeschliffene, sehr flache und dünne Beilklinge aus einem dunkelgrünen, kristallinen Gestein, deren beide Flächen mit eingravierten Zeichen verziert sind. Alle diese Sachen stammen vom Rio Chico bis zum Rada Filli an der patagonischen Küste, und die ganze Sammlung schliesst sich eng an die Funde von Cabo Raso derselben Gegend, welche uns s. Z. von Herrn Fr. Wiederecht geschenkt worden sind.

Dann hat unsere kleine altperuanische Sammlung eine überaus wertvolle Bereicherung erfahren. Aus einer Ansichtssendung von Doublettenbeständen deutscher Völkerkundemuseen, welche uns Herr A. Speyer in Berlin zukommen liess, konnten wir dank der liebenswürdigen Hilfe des Herrn Dr. Wander in Bern 42 Stück auslesen. Wir besaßen vor dem nur ein Dutzend kleiner Belegstücke altperuanischer Textilien, welche nicht geeignet waren, eine Vorstellung von der Technik, der Farbenpracht und dem Motivenreichtum dieser Kunst zu geben. Die Schenkung von Dr. Wander schafft hierin eine Änderung, man wird künftighin auch im Berner Museum sich einen Begriff machen können von den Fähigkeiten und dem Kunstsinn der Bewohner des Inkareiches. Die Stücke stammen meist aus dem Gräberfelde von Pachacamac, es sind aber, wie die Verschiedenheit der Stile und Techniken zeigt, auch andere Fundorte vertreten. Namentlich freut es uns, dass nicht nur Fragmente von Stoffen dabei sind, sondern ganze Stücke, so ein wunderbarer Poncho aus feinem, braunem Stoff, mit eingesticktem geometrischem Muster und farbiger Bordüre, dann eine dicke Kappe aus Lamawolle, die vielleicht aus dem Hochland stammt, denn ihre Dicke lässt auf ein rauhes Klima schliessen. Dann sind Säcklein und Taschen da, sowie allerhand Bänder und Riemen, und dann natürlich eine ganze Reihe von Fragmenten, aber alle interessant durch irgend eine Eigenschaft. Die

meisten dieser Teilstücke sind in der Kelimtechnik gewoben, als Dekor haben wir den eingewobenen, den gestickten und die Malerei. Unter den Farben dominiert das wunderbar leuchtende Rot. Auch in bezug auf den Motivenschatz der Sammlung kann nur gesagt werden, dass die wichtigsten Kategorien, wie das geometrische Ornament, die stilisierte Darstellung des Menschen und der einheimischen Tierwelt vorzüglich vertreten sind. So ist es uns endlich möglich, die alte Inka-Kultur in in unserem Museum wenigstens in ihren Hauptteilen in guten Stücken vorzuführen.

So hat unsere Sammlung auch im Berichtsjahre einen Schritt nach vorwärts gemacht, was wir, wie gewohnt, der tätigen Unterstützung unserer auswärtigen Landsleute, sowie der kräftigen Mithilfe einiger Gönner im Inlande verdanken. Mögen sie uns treu bleiben.

R. Zeller.

## Zuwachs-Verzeichnis pro 1926.

### I. Asien.

- Persien: 1 Leuchter aus Schiefer von Mesched. Geschenk von *Herrn Albert Hess* in Bern.
- 1 Mütze, 1 Decke mit Applikationsstickerei, 1 Kaschmirschal. Deposita von ebendemselben.
  - 1 Abba, weiss aus Kermanschah, 1 Überwurf (Tschader). Ankauf von *Herrn Hans Stettler* in Bern.
  - 1 kleiner Koran mit Miniaturen.
  - 1 Specksteindose, bemalt. Beides Depositum von ebendemselben.
- China: 1 Räuchergefäss aus Bronze. Depositum von *Herrn H. Stettler* in Bern.
- 1 altchinesische Generalsrüstung, 1 Mandarinensommerrock mit Goldstickerei auf Blau, 1 Frauenjacke, 1 Frauenrock, 1 Altarvorhang, alte Plattstickerei, 1 grosser Vorhang mit Figuren bestickt, 1 Hängebild, 1 Rollbild. Alles deponiert von *Herrn J. H. Moser*, Villa Collina, San Remo.
  - 1 Hoftracht der Mandschu-Frauen, 1 Mandarinentracht, bestehend aus schwarzem Leibrock, blauem Leibrock, schwarzer Jacke mit gesticktem Schild und einem reich bestickten Überkleid; 1 Ölbild (Kniestück) darstellend S. Exc. René Lou, 1 Ölbild (Brustbild) von ebendemselben in Amtstracht, 3 Medaillen und 1 Photo: La piété filiale von Romagnoli. Alles Geschenke von S. Exc. *Herrn René Lou*, chinesischem Gesandten in Bern.
  - 1 sitzende Statuette der Kwan-Yin. Geschenk von *Herrn Bruno Kaiser* in Bern.

- 1 Münzenschwert. Geschenk von *Frau Dr. Barell* in Basel.
- 1 Schachbrett mit 32 Figuren, 2 Würfelbechern mit Würfeln, 20 Spielsteine für ein Damenspiel. Deponiert von *Herrn W. Rubli*, Bern.
- Mongolei: 1 Säbel in Scheide. Ankauf (Auktion Dreger-Berlin).
- Japan: 1 Furoshiki (Einwickeltuch), 2 Eßstäbchen und 1 Löffel der Ainu, 1 Buch: 10 Vorlesungen über japanische, interessante Genüsse, 2 Münzen von 50 Sen, 1 Stück von 1 Sen. Geschenke von *Herrn Dr. Kichiro Mizushina* in Bern.
- 1 Paar Holzsandalen. Geschenk von *Herrn Prof. F. Imiya* aus Osaka.
- 1 Kopfstütze (Makura). Tausch mit dem Museum für Völkerkunde in *St. Gallen*.
- 1 bronzene Blumenvase, 1 Lebenswecker. Geschenk von *Frau Dr. Bühler-Flückiger* in Bern.
- 4 Sätze zusammengehörender Färberschablonen, 3 Einzelschablonen, 3 Farbenholzschnitte. Geschenk von *Frau Dr. Barell* in Basel.
- 6 Farbenholzschnitte: 2 Trypticha und 1 Einzelblatt von Toyokuni II, 1 von Yoshisuya und 2 von Ghiosai. Geschenk des *Konservators*.
- 3 Elfenbeinfiguren, 1 Büchse aus Elfenbein, 1 Dolch mit Knochen-scheide und dito Griff. Deponiert von *Herrn W. Rubli* in Bern.
- Sumatra: 2 Dolche aus Atjeh. Geschenk von *Herrn C. Vassali* in Bern.
- Nias: 2 Schilde; 6 Speere mit Eisenspitzen; 2 Holzspeere; 4 Schwerter; 1 Haumesser; 2 Dolche; 1 Eisenhelm; 1 Kampfhut aus Geflecht; 1 Panzerjacke, 1 Bauchschutz; 2 Lendengürtel aus Baumbast; 2 Jacken aus ebensolchem; 1 Frauensarong, schwarz; 1 dito bunt; 2 Frauenjacken; 1 Frauenschärpe; 1 Hut; 1 Festmütze; 1 Phantasiemütze; 1 Jacke; 1 Flechtapparat; 1 Tragkorb; 3 Reissäcke; 4 Frauentaschen; 2 Taschen; 2 Kopfringe; 1 Rotankörbchen; 1 Sack; 1 Batatenstampfer; 1 Cocosraspel; 3 Kochlöffel; 1 Hammer für Rindenstoffbereitung; 1 Brautsänfte; 1 Schnur für Netze für die Schweinejagd; 1 Maschenmass für Schweinejagdnetze; 1 dito für Fischnetze; 1 Hamen; 1 Fischbehälter; 3 Trommeln; 4 zusammengehörende Spielhölzer; 4 Flöten; 5 Lockpfeifen für Reisevögel; 1 Beschneidungswerkzeug; 14 Ahnenbilder; 3 Gruppen ebensolcher; 5 Halsringe und Halsketten für Frauen; 2 Arten von Frauenkopfschmuck; 2 Haarpeile aus Messing; 2 Ohrringe; ebenso 2 gedrehte Messingohrringe; 2 Ohrringe für Kinder: 2 Armringe für Männer; 2 dito aus Alabaster für Männer; 3 Fingerringe aus Kupfer, Messing und Silber; 1 Gürtel aus Messinggeflecht; 1 Goldwage; 1 Beutel für Gold und Gewichte; 1 Stock mit Messing beschlagen; 1 Maßstab; 1 gewöhnlicher Spazierstock; 4 Reismasse; 1 Fächer zum Reinigen des Reises; 1 Reibfeuerzeug; 1 Schlagfeuerzeug; 1 Essgeschirr für kleine Kinder; 2 Kreisel (Spielzeug); 1 Sirihbüchsen. Alles Geschenk von *Herrn Caesar Feller* in Wattenwil.



- Java: 1 Kopftuch (Kain Kapala); 1 dito (Slendang). Ankauf von *Herrn H. Strickler-Streiff* in Glarus.  
 1 Tuch mit gebatikter Wayangfigur. Geschenk von *Herrn Fr. Hafner* in Bern.  
 1 kompletter Satz eines Schattenspieles «Wayang», bestehend aus 219 Wayangfiguren und 19 Stück Akzessorien. Deponiert von *Herrn und Frau Dr. Barell* in Basel.

## II. Afrika.

- Ägypten: 1 Paar Sandalen. Geschenk von *Frau Dr. Bühler-Flückiger* in Bern.  
 Portugiesisch Guinea: 2 Saiteninstrumente; 1 Trommel; 4 Holzschnitzereien (2 Menschenfiguren, 1 Flusspferd, 1 Krokodil), 1 Klettergurt; 1 Fingerring und ein Brustschmuck aus Silber. Geschenke von *Herrn Fritz Schenk* in Bern.  
 Sierra Leone: 2 Steatitfiguren. Geschenk von *Herrn H. Drenkhahn* in Thun.  
 1 Tanzkostüm «Gbetu» und ein solches des Porobundes. Geschenk von *Herrn W. Jenal* in Münsingen / Sierra Leone.  
 Nigeria: 1 Modell eines Tuaregsattels. Geschenk von *Herrn A. Klopfenstein* in Bern / Kano.  
 Abessinien: 1 Lanze. Ankauf von *Herrn F. Hiller* in Bern.

## III. Australien und Ozeanien.

- Hawaiian Islands: 1 Haarseil; 1 Netzenker. Geschenk von *Herrn Paul Hofer* in Bern.

## IV. Amerika.

- Canada: 5 Pfeilspitzen aus Silex. Geschenk von *Herrn H. Grimm* in Bern.  
 Mexico: 9 Stück Keramik aus Guadalajara. Geschenk von *Frau Prof. Lindt* in Bern.  
 6 Pfeilspitzen aus Obsidian. Aus dem Nachlass von *Frl. R. Kuhn* in Bern.  
 1 Teller, altmexikanisch. Geschenk von *Herrn Dr. H. Adrian* in Muri.  
 Argentinien: 1 Lanzenspitze aus Silex. Geschenk aus dem Nachlass von *Frl. Rosa Kuhn* in Bern.  
 3 Bolas; 1 Bolakugel; 1 grosse Steinbeilklinge; 1 Diskus; 34 Schaber, 150 Pfeilspitzen aus Silex. Geschenke von *Herrn Dr. F. Althaus*.  
 Alt-Peru: 42 Stück altperuanischer Textilien. Geschenk von *Herrn Dr. Wander* in Bern.

## Handbibliothek.

### 1. Geschenke.

- Festschrift* zur Feier des 25jährigen Bestehens der *Frankfurter Gesellschaft* für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Von der Gesellschaft.

- Danzel, Th. W.* Codex Hammaburgensis. Eine neuentdeckte altmexikanische Bilderhandschrift (Mitteil. aus dem Museum für Völkerkunde in Hamburg). XI. Hamburg 1926. Vom obigen Museum.
- Christie, E. B.* The Subanuns of Sindanga Bay. Manila, Bureau of Science. Division of Ethnology, Publications Vol. VI. Part. I. Manila 1909. Geschenk von *Herrn W. Lauterburg* in Bern.
- Karutz, Dr.* Einige seltene Stücke des Museums für Völkerkunde in Lübeck. Geschenk des *Museums in Lübeck*.
- Japan:* Reproduktionen je eines Farbenholzschnittes von Moronobu, Sesshiu und Morikage Kuma; 36 Ansichtspostkarten mit japanischen Sujets. Geschenk von *Herrn Dr. Kichiro Mizushina* in Bern.
- 6 Photos altmexikanischer Altertümer der Coll. Seler-Berlin. Geschenk von *Herrn Dr. W. Staub* in Berlin.
- Von der *Smithonian Institution*, Bureau of American Ethnology: Bulletin 78. *Kröber, A. L.* Handbook of the Indians of California. Wa 1925.
- Vom *Peabody Museum of American Ethnology & Archeology*, Harvard University, Cambridge. Mass.
- Papers: Vol. XI. 2. *Zelia Nutall*, Official Reports of the Towns of Tequizotlan etc. sent by Franc. de Castaneda to his Majesty Philip II. Ca. Mass. 1926.

## II. Deposita.

- Von *Dr. H. Adrian* in Muri / Bern:
- De Neve y Molina*, Diccionario y arte del Idioma Othomi. Mex. 1863.
- Carochi, Xoc.* Compendio del arte della Lengua Mexicana. Puebla 1910.
- Robello, Cec.* Toponimia Tarasco-Hispano-Nahoa. Cuernavaca 1902.
- „ „ Toponimia Tarasco-Hispano-Nahoa. Mex. 1913.
- Patino Cel.* Vocabulario Totonaco. 1907.
- Otero, Dan. Lop.* Grammatica Maya. Merida 1914. Mex. 1864.
- Orosco y Berra, Man.* Geografia de las lenguas y carta etnografica de Mexico.
- Penafiel, Ant.* Cantares en Idioma Mexicano, Reprod. Facsim. de Manuscrito Original existente en la Bibliotheca Nacional. Mex. 1904.
- (*Aubin*) Manuscrits figuratifs des Anciens Mexicains. Copie du Codex de 1576. Collect. de *Mr. E. Goupil* à Paris Nr. 35/36 du Catalogue.
- Von *Frau Dr. J. Barell* in Basel:
- J. Kats*, Met Javaansche Tooneel. I. Wayang Poerwa. Weltevreden 1923.